

vor Gott", den er am 19. August 1812 in Berlin für die Brandenburgische Brigade und ihren Prediger Dr. Mann, der als Schriftsteller unter dem Namen Werden bekannt wurde, schuf und wenige Tage später für den Gebrauch des Heeres instrumentierte. Über die erste Probe berichtet er in seinem Tagebuche zum 26. August 1812: „Nach Tisch von 1/23 bis 5 Uhr beim Hauptmann in der Kaserne am Brandenburger Tor gewesen. Die Soldaten sangen ihre Lieder; endlich auch meins, der Kriegseid, versucht; ging über Erwarten gut und rührte den Prediger Mann zu Tränen.“ Weiter zeigen E. M. von Webers Liederdichtungen zu Theodor Körners Leier und Schwert sein „Kampf und Sieg“, Kantate zur Feier der Vernichtung des Feindes im Juni 1815 bei Belle-Alliance und Waterloo (Dichtung von Wohlbrück 1870 mit einigen Textänderungen neu aufgelegt), daß die Kriegszeit auch ihn mächtig in Anspruch nahm. Dazu hatte er während seiner neunjährigen Amtsdauer als Kapellmeister in Dresden viel Veranlassung, für Hoffeste neues zu schaffen, von dem die Subelouvertüre bis heute von ihrer Zugkraft nichts eingebüßt hat. Mit Recht konnte er an Rochly schreiben: „Ich hoffe, daß Sie in meiner Subel-Cantate und Subel-Ouvertüre einen bedeutenden Fortschritt vorwärts zu jener mit wenigen Mitteln wirkenden Klarheit finden werden, die allein endlich die wahre Rundung und die gediegene Ausprägung der Sache gibt, ohne dem inneren Reichtum und der Mannigfaltigkeit zu nahe zu treten. Auch dem sächsischen Zapfenstreich kann man diese „mit wenigen Mitteln wirkende Klarheit“ nicht absprechen. Aber nirgends erwähnt E. M. von Weber, nirgends sein Biograph Fr. W. Jähns in seinem gründlichen „Chronologisch-thematischen Verzeichnisse“ den Zapfenstreich, wie er auch in der Zusammenstellung der untergeschobenen Kompositionen seiner keine Erwähnung tut, während er andererseits einen Abendsegen „Der Tag hat seinen Schmuck“, komponiert am 8. Juli 1819 in Kleinhosterwitz bei Billaig, verzeichnet, der durch seine Schlichtheit und den sanften Ernst noch heute wirkt.

Der Zapfenstreich des sächsischen Heeres wurde im Jahre 1813 auch von der Nationalen Bürgergarde zu Leipzig übernommen, als diese die Wachen in der Stadt stellte. Der wachhabende Offizier sollte stets dabei sein. Die Zeit schwankte nach der Jahreszeit zwischen abends 8 Uhr im November bis Februar und 10 Uhr vom 16. Juni bis 16. Juli. Wenn mehr als ein Tambour den Zapfenstreich schlug, bestand die „Escorte“ aus einem Unteroffizier und 4 Gardisten, außerdem aber nur in einem Gefreiten und 2 Gardisten. Am Charfreitag wurde weder Reveille noch Zapfenstreich ausgeführt, überhaupt bis zur Reveille am 1. Osterfeiertage kein Spiel geführt.

Auch bei der Leipziger Kommunalgarde finden wir den Zapfenstreich, der hier wieder den französischen Namen *Retraite* trägt. Sie wurde abends 1/9 Uhr von dem Tambour geschlagen oder von dem Hornisten geblasen. Der Tambour wurde bei seinem Umzuge durch die Straßen, der genau vorgeschrieben wurde, von einem Gefreiten und 2 Mann begleitet. Dagegen blieb der Signalfist vor der Wache und blies das Signal dreimal hintereinander. War der Tambour zurückgekehrt oder hatte der Signalfist geendet, so ließ der Wachkommandant die Wache aus dem Gewehre treten. 1859 wurde der Zapfenstreich vor dem Wachlokal 1/10 Uhr geschlagen. Die *Retraite* von Hornisten blasen zu lassen, war nur den Kompanien gestattet, die Signalfisten anstatt Tamboure hatten. Zum Blasen der „*Retraite* mit Stimmung“ mußte die Erlaubnis des Kommandanten nachgesucht werden. Im allgemeinen hatte die Aufsicht über die Spielleute der Bataillonsadjutant.

Als im Jahre 1867 die sächsischen Truppen als Königlich Sächsisches XII. Armeekorps neu formiert wurden, traten behufs Herbeiführung der Einheitlichkeit die preussischen Signale an Stelle der bisher üblich gewesenen. Doch blieben neben einigen anderen Beckruf und Zapfenstreich für die Infanterie bestehen, wurden in den Garnisonen und bei Herbstübungen weiter verwendet. Noch steht dem Verfasser in treuer Erinnerung, wie am Abende des Einzugstages des neugebildeten 4. Infanterie-Regiments Nr. 103, am 1. Februar 1868, die Regimentskapelle vor der nun abgebrochenen Hauptwache auf dem Hauptmarkte zu

Baugen die altgewohnte Weise erklingen ließ. Und wenn sonst an Festtagen des Heeres am Abend die Kapellen der Regimenter oder sogar des Armeekorps antraten und aus der Fülle und Mannigfaltigkeit der verschiedenen Instrumente die schlichte Melodie eine ungeahnte Wucht und Macht entfaltet, dann hinterläßt gerade der Abschluß des militärischen Schauspiels mit dem sächsischen Zapfenstreich bei den Festgenossen einen tiefen Eindruck, namentlich wenn noch die glänzende Umgebung des Festplatzes hinzukommt, so bei einer Feier auf dem Theaterplatze zu Dresden mit der Beleuchtung der umstehenden klassischen Bauten, beim Kaisermanöver oder der Hochzeitsfeier der Fürstentochter.

Für die Volkstümlichkeit der Melodie war auch ein Beweis die Tatsache, daß nach der Weise während des deutsch-französischen Feldzuges 1870/71 in sächsischen Regimentern oft folgendes Lied gesungen wurde:

- (Getragen) Ihr Brüder, laßt die Waffen ruhn!
Für Euch gibts heut nichts mehr zu tun.
Der Feind, der schläft in Frieden,
Die Schildwacht wacht für Euch;
Sie wacht für Euer Leben,
Sie wacht für Eure Ruh!
Schlaft in Ruh!
- (Lebhaft) Denn morgen gehts ins weite Feld
Zum blut'gen Kampf hinaus!
So mancher, so mancher,
Der kommt nicht mehr nach Haus.
- (Getragen) Gute Nacht! Gute Nacht! Gute Nacht!
Mein Lieb! (oder: Schlaft wohl!)

Weil das Lied sich als Marschlied wenig eignet, wurde es während des Marsches nicht gesungen. Aber wenn Soldaten in den Marschpausen zusammentraten und sangen, oder wenn sie im Quartier Lieder anstimmten, durfte der Zapfenstreich nicht fehlen. Als am 4. Dezember 1870 die 23. Division über die Marne rückte, um die 24. Division zu unterstützen oder abzulösen, als sie unterwegs einen längeren Halt auf einer vom rauhen Ostwinde bestrichenen Hochebene hatte, wurde trotz grimmiger Kälte und eisigen Winters gesungen, auch der sächsische Zapfenstreich. Die blutigen Kämpfe von Villiers und Champigny, deren Augenzeugen wir von unseren Vorpostenstellungen zum Teil kurz vorher gewesen waren, und die uns ähnlich für die nächsten Tage bevorstehen sollten, wie allgemein angenommen wurde, machten die Stimmung ernster bei den Worten: Denn morgen gehts ins weite Feld zum blut'gen Kampf hinaus! Umgekehrt konnte man auf den wettergebräunten Gesichtern die volle Befriedigung lesen, als am Tage der Kapitulation von Paris das Regiment in der Poudrettenfabrik hinter der bisherigen Vorpostenstellung stundenlang die Ankunft des französischen Offiziers erwartete, mit dem die Übergabe des Gebietes geregelt werden sollte. Als die Sänger zusammentraten, schließlich auch die Regimentsmusik den Gesang begleitete, war die Freude groß, daß nun der anstrengende winterliche Patrouillen- und Vorpostendienst ein Ende haben sollte: Schlaft in Ruh!

So gehört der sächsische Zapfenstreich, Signal und Lied, zu den schönen Erinnerungen, die der sächsische Infanterist aus seiner Dienstzeit bewahrt; noch spät klingt in ihm die schlichte Melodie wider, die der Hornist in die stille Sommernacht hinausschmettert. Eine eindrucksvolle Weihe liegt über den langgezogenen, getragenen Tönen der ersten Hälfte, der bewegten Weise im zweiten Teile und in dem wirkungsvollen Schlusse.

Wenn wir einst . . .

Wenn wir einst zusammen gehen, Hand in Hand im Abendschein,
Und der Lüfte weiches Wehen wird voll Heimatklänge sein,
Finden wir die alten Orte, wo die Liebe zu uns kam,
Und die ungesprochenen Worte heißer Ruß vom Munde nahm.
Wenn mein Auge sucht das deine, fragend tief im Seelengrund,
Werden sich die Lippen einen ohne Worte — Mund zu Mund.
Und die Sehnsucht, die die Herzen jetzt bewegt so bang und wild,
Meidet schweigend unser Scherzen, denn sie ist gestillt — gestillt.

M. Ebert.